

40 Unterrichtsstunden bei der IHK reichen aus, um als **Sicherheitsmann in Deutschland** arbeiten zu dürfen. Doch in dem massiv anwachsenden Gewerbe kommt es immer wieder zu **Zwischenfällen**. Die Übergriffe in den Asylbewerberheimen in NRW waren der traurige Höhepunkt. Die Großen der Branche fordern eine **bessere Ausbildung**. Das aber sehen nicht alle so. Ein Report von NP-Redakteur Carsten Bergmann.

Gefährliches Spiel mit der Sicherheit



BREITE SCHULTERN: Security-Mitarbeiter bewachen ein Schwimmbad in Berlin.



GROSSER ANDRANG: Beim Bundesligaspiel in Frankfurt bewacht die Security den Eingang.



KEIN VORBEIKOMMEN: Ein privater Kontrollleur bewacht den Eingang eines öffentlichen Marktes.



AUF TUCHFÜHLUNG: Private Ordner durchsuchen Fußballfans nach Waffen und Pyrotechnik.



HOCHKONZENTRIERT: Jürgen Uerkvitz hat den Kassenbereich fest im Blick.

HAT ALLES IM BLICK: Sicherheitsprofi Jürgen Uerkvitz aus Hannover bewacht den Bäcker in der Kröpcke-Passage. Fotos: Treblin (2)/dpa

HANNOVER. Deutschland – die Nation, in der scheinbar alles gesetzlich klar geregelt ist. Doch ausgerechnet bei einem besonders sensiblen Thema klaffen große Lücken. Um in der Sicherheitsbranche arbeiten zu dürfen, reicht eine simple Unterweisung bei der IHK aus. Völlig egal, ob ein Asylbewerber-Erstaufnahmelager bewacht werden soll oder ein Baukran auf einer Baustelle. Die Zugangsvoraussetzungen sind identisch. Die Branche fordert schon lange schärfere Regeln, und auch der Koalitionsvertrag von CDU und SPD kündigt eine Gesetzesreform an. Passiert aber ist bisher nichts.

40 Stunden à 45 Minuten – in einer Woche ist die Qualifizierungshürde nach Paragraf 34 a der Gewerbeordnung genommen. Der Zugang zum Milliardenmarkt Security gelingt also ohne Prüfung. Ein Umstand, der mehr und mehr schwarze Schafe in den Markt drängen lässt. Prämisse: Möglichst billig muss alles sein. Da bleibt kein Spielraum für Qualifizierung und Weiterbildung. Ein bisschen Kampfsport-erfahrung und breite Schultern reichen aus, um Türen zu bewachen, Supermärkte zu kontrollieren oder Zuschauer abzutasten. Die Sicherheitsbranche kämpft gegen die Berichte von Hobby-Rambos.

Zuletzt hatte der Fall im Asylbewerberheim in Nordrhein-Westfalen bundesweit für Schlagzeilen gesorgt, als das Sicherheitspersonal Bewohner massiv malträtierte und stolz die Fotos in den sozialen Medien postete. „Die Zugangsvoraussetzungen

sind so gering, dass alle Aufgaben – außer den drei Bereichen Luftsicherheit, militärische Anlagen und Kernkraftwerke, die eine spezielle Ausbildung erfordern – nach dem 40-Stunden-Sitzschein übernommen werden können“, sagt Silke Wollmann von Bundesverband der Sicherheitswirtschaft in Berlin. Es gebe aber so viele Abstufungen, dass man eben nicht hingehen könne „und sagt: 34 a reicht aus, um die Wachmänner auf die Menschheit loszulassen“.

Jürgen Uerkvitz, Inhaber und Geschäftsführer der PRD Security, einem Sicherheitsdienst aus Hannover, beschäftigt vier Angestellte – ein kleines Unternehmen, das gegen die Branchenführer nicht ankommt. Deswegen aber Prinzipien über den Haufen werfen? „Mit mir nicht“, sagt der groß gewachsene und schlanke Mann, der so gar nicht dem Bild des Bodyguards entsprechen mag. „Das ist mein Vorteil“, sagt Uerkvitz, „ich werde unterschätzt.“ Beim Gedanken an die Ausbildung durch die IHK steigt die Zornesröte in ihm auf: „Die Ausbildung ist unterirdisch, schlichtweg ungenügend. Sicherheitsdienste übernehmen mehr und mehr polizeiliche Aufgaben. Und doch bekommen sie in kürzester Zeit nur Paragraf über Paragraf vor den Kopf geknallt. Das ist zwar wichtig, aber nur ein Teil dessen, was man können sollte.“

Nicht die einzige Hürde: Dringend benötigte Zusatzqualifizierungen kosten Geld. Viel Geld. „Das Argument, die Aufgaben der Wachmänner wären zum Teil sehr niederschwellig, kann man

so nicht stehen lassen. Diese Mitarbeiter werden nicht nur auf Messen eingesetzt, sondern füllen auch ganz schnell woanders Lücken auf.“ Sein klares Fazit: Um solche Eskapaden wie in NRW zu verhindern, müsse die Ausbildung grundsätzlich reformiert werden, es fehle die praktische sowie psychologische Ausbildung.

Die Schulung ist das eine. Für Andreas Segler, Chef von rund 5000 Mitarbeitern der Wach- & Schließgesellschaft Niedersachsen, steht aber auch fest: Der erhebliche Kostendruck führt zwangsläufig zu einem Qualitätsverlust. Vor allem bei öffentlichen Ausschreibungen, die etwa ein Viertel der Gesamtaufträge ausmachen, herrsche ein gewaltiger Verdrängungswettbewerb. „Das einzige Vergabekriterium ist der Preis“, kritisiert der Geschäftsführer. Das günstigste Unternehmen bekomme demnach den Zuschlag.

Von der Stacc: Hannover, die viele Veranstaltungen durch private Sicherheitsunternehmen betreuen lässt, heißt es dazu, sie engagiere generell nur Sicherheitsunternehmen, die nach Tarif zahlen: „Zuverlässigkeit und Erfahrung sind für uns – im Rahmen des Vergaberichtes – entscheidend.“ Auch würden Mitarbeiter alle zwei drei Jahre polizeilich überprüft: „Der finanzielle Aspekt ist für uns nicht der ausschlaggebende.“

Das sehen offenkundig nicht alle so. Zwölf Milliarden Euro Umsatz werden in diesem Jahr erwartet, um die sich 5000 Unternehmen in Deutschland streiten. Um weitere Negativschlagzeilen zu verhindern, weiß Jürgen Uerkvitz eine Lösung: „Leute, die Verantwortung für die Ausbildung tragen, sollten mal vor Ort vorbeischaun und erkennen, was wirklich notwendig ist.“

NPINTERVIEW

„Wir warnen vor zu viel Aktionismus“

Die IHK Hannover organisiert die Ausbildung der Wachmänner. Im NP-Interview erklärt der stellvertretende Hauptgeschäftsführer Christian Bebek, warum er eine Verschärfung der Gesetze nicht für erforderlich hält.

Herr Bebek, denken Sie, eine Ausbildung von 40 Stunden reicht aus, um als Wachmann arbeiten zu dürfen? Dabei handelt es sich um die Mindestanforderung, um überhaupt in diesem Bereich tätig sein zu dürfen. Es gibt entsprechende Aus- und Fortbildungsberufe im Sicherheitsbereich, zum Beispiel die Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Das ist weit jenseits dieser 40 Stunden, die die Bewachungsverordnung vorsieht.

Das betrifft aber nur einen kleinen Teil. Richtig ist, dass die Masse der tausenden Kräfte, die in diesem Bereich im Einsatz sind, nicht diese Ausbildung hat.

Braucht es also eine Verschärfung der Ausbildung? Ein Bund-Länder-Ausschuss soll demnächst diese Fragen

klären. Wir arbeiten dazu eng mit dem Wirtschaftsministerium zusammen. Die Politik ist immer aufgeschreckt, wenn irgendwo schlimme Dinge passieren, und will nicht untätig wirken. Die Frage ist: Müssen wir Recht und Gesetz anpassen, oder handelt es sich um Einzelfälle, die man aushalten muss? Wir warnen vor zu viel Aktionismus.

Aber wäre es nicht dennoch sinnvoller, die Zugangsvoraussetzungen auch angesichts des enormen Preisdrucks in der Branche anzuhäben? Dazu gab es bereits Überlegungen, das Curricular der Ausbildung auszudehnen. Wir warnen davor: Die Klientel, die sich für solche nicht sonderlich hoch vergüteten Aufgaben findet, wäre überfordert. Häufig handelt es sich bei den Kursteilnehmern um Menschen mit Migrationshintergrund und nur schwachen Deutschkenntnissen, die das Ganze auch verstehen müs-

sen. Wir sind dafür zuständig, dass sie alles verstehen, und müssen das auch überprüfen. Es geht also über den reinen Sitzschein hinaus. Warum soll man für Aufgaben wie das Bewachen eines Messestandes die Anforderungen derart hochschrauben?

Demnach ist die IHK-Ausbildung nach wie vor zeitgemäß?

Wir haben prinzipiell keine Grundlage, an den Bedingungen zu zweifeln. Es ist eine einfache Eingangsvoraussetzung. Die Masse der Bewachungstätigkeiten ist auch nicht so kompliziert, dass sie unglaublich mehr erfordern würde. Wir sind immer zurückhaltend, weil wir in vielen Bereichen sehen, dass gewerberechtlich durchreguliert wird und man sich am Ende bei diesem Aufwand und der ganzen Bürokratie fragt, ob das schlussendlich beim Verbraucher mit einer besseren Leistung auch ankommt. Oder haben wir dann nur engere Märkte mit höheren Preisen?



Christian Bebek